

# Milderungsgrund

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 3: **Burki**

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-462754>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Zürcher Plastik

In der Kronenhalle liest man zu Seiten eines Junftwappens diesen Wahlspruch:

Edele Künste sind nicht Dünste wie ein niedrer Sinn euch lehrt	Auch den Mäusen hat am Busen unser Zürich Raum gewährt
---	---

Das ist sehr erfreulich. Wie sehr unsern Behörden z. B. die plastische Kunst am Herzen liegt, zeigt sich darin, daß sie das geile Nachwerk eines ausländischen Routiniers in der Stampfenbach-Passage hat reinigen und frisch bepinseln lassen.

Vorher schon sind die vier Allegorien eines geschickten italienischen Machers, welche hoch auf dem Polytechnikum ein wenig beachtetes Dasein fristeten, heruntergeholt und dem Spaziergänger vor die Nase gepflanzt worden, ungeachtet dessen, daß die halbenblöden Damen nur von unten betrachtet werden wollen. Das Rezept zu solcherlei Darstellungen ist einfach: man nimmt ein vollbusiges Weib, gibt ihm in die Rechte eine Sichel, in die Linke ein Büschel Gras, setzt es auf das Fragment einer kauenden Kuh und behauptet, das sei die „Landwirtschaft“.

Die „Reinlichkeit“ würde nach gleichem Rezept etwa so hergestellt: man nimmt eine Putzfrau, entblößt ihr eine Brust, drückt ihr in die rechte Brante einen Strupper, in die linke einen Scheuerlappen und stellt sie vor einen Schüttstein. Empfehlenswerte Zutat: ein Wassereimer, ein Paket Persil.

Eine Stimme hat leisen Einwand gegen die Existenzberechtigung dieser billigen Symbolik einer verflorenen Epoche erhoben, war aber zu schwach, um durch die dicken Mauern unseres Rathauses zu dringen. Nach einem Frechling, der in dunkler Nacht eine jener allegorischen Damen oder dämlichen Allegorien verlegt hat, wird noch gefahndet. Hoffentlich noch recht lange. Möge er vor seiner Festnahme das Zerstörungswerk vollenden und Raum schaffen für das Neue, Gute, Zeitgemäße-Zeitlose. Die Künstler sind da; sie warten!

Edele Künste waren Dünste wie das zürcher Beispiel lehrt	Ach den Mäusen an dem Busen hat man keinen Raum gewährt!
---	---

## Milderungsgrund

„Ist das wirklich möglich, Frau Anderegg, Ihre Martha steht Aktmodell?“

„Ja, schon, Frau Apffelkern, aber wissen Sie, nur Rückenakt.“

## Von der Langstraße

In einer Kneipe. Noldi: „Das ist meine Linke und wenn Du mit Deinem Kürbis drankommst, sind Dir acht Wochen Spital garantiert; sollte mir jedoch unerwartet die Rechte ausrutschen, so kannst Du im Sichelfeld Wohnung beziehen!“

Karli: „Bevor noch Deine Pfoten Zeit haben zum Aufziehen, habe ich schon Corned beef gemacht aus Dir und an Deinen Knochen nagt mein Hund!“

lebend wirkte der darauffolgende Cowboy-Film. Zu bedauern ist nur, daß diese Amerikanismen auf eine neuerdings grassierende Grippe wirken. Raam hatten die Besucher das Kino verlassen, bot sich ihnen auf der Straße eine frei improvisierte Lasso- und Revolverzene, welche teils mit Beifall, teils mit Entrüstung aufgenommen wurde. Sie fand einen frühzeitigen Abschluß mit der Wegführung eines durch Wadenschuß verletzten Zuschauers im Krankenwagen nach dem Spital und der Verhaftung beider Schauspieler durch eine Polizeipatrouille unter Aufsicht einiger beherzter Passanten. Fast wäre dabei der Polizeimann G. von den Delinquenten k. o. gebort worden, da er sich wegen hartnäckiger Rheumatismen im rechten Handgelenk nicht genügend verteidigen konnte. Die Behandlung durch den Missionar Wintergerst hatte wenig geholfen. Der Mediziner geratete, den rechten Unterarm bis 13 Millimeter unterhalb des Ellbogens äußerlich und die linke Wange im Durchmesser von 31 Millimeter innerlich mit einer Lösung von Samariterseife zu zwei Drittel und halb ausgekochten chinesischen Teeblättern zu ein Drittel zu bestreichen, dann unter Ausrufung der drei höchsten Namen vier gut geschliffene Küchenmesser aus einer Distanz von 5 Metern in gleichen Abständen um ein an die westliche Zimmerwand genageltes schwarzes Kreuz mit einer Achse von ganzer Unterarmlänge zu werfen.

Der Vorfall mit allem Drum und Dran wurde von einem Augenzugegen brühhwarm ins Cabaret Metropole getragen zu Sedlmayr, damit dieser den Stoff zu einem Schlägerchen oder Anekdotchen verarbeiten möge. Sedlmayr war eben im Gespräch mit einer jungen Dame mit eigener Wohnung, kam aber nicht mehr dazu, behufs diskreter Geldbeschaffung Auskünfte zu geben (er wird so viel gefragt), denn in diesem Augenblick hatte in der Garderobe eine Disense zwischen zwei Rhythmen der Jazzkapelle aus unbekannter Ursache einen Ohnmachtsanfall erlitten. Zudem erschienen im Türrahmen die eingehüllten Gestalten einer Nachtpatrouille und eine Stimme sagte barsch:

Polizei ist unde.

\*

„Salü, Guschti, geht mer Dich au wie der emale, bischt immer en liebe Chaib gsi.“

„Grüezi Huber.“

„I weler Beiz zählst am liebschte öppis z'uffe?“

„A die Huber.“

„Haus in Chübel, du Tschumpelchaib!“

\*

Im Café „De la terrasse“ bestellt ein Gast: „En schwarze Kafi mit emene bißeli Milch.“

Der Kellner ruft in das Office: „Berliner!“

Der Gast wehrt sich: „Was, Berliner? Märked Sie denn müd, daß ich vo Züri bin?“

Café-Restaurant  
Brasserie

**Bürgerhaus  
Bern**

Feines Restaurant und Weinstube im ersten Stock



## Galloh Radio Zürich

Aus dem Programm:

Zürich	Mandolin- und Gitarrengezwitscher
Berlin	Hans Pfitzner
Stuttgart	Neue Musik
Dabentry	Kompositionen von Moskowski
Zürich	Grammophon
Paris	„Der Arzt wider Willen“, Oper nach Molière von Gounod
Toulouse	„Hoffmanns Erzählungen“
Prag	„Orpheus in der Unterwelt, Offenbach von Basel
Zürich	„Madame Butterfly“, Orchester
Budapest	„La Bohème“ a. d. Staatsoper
Wien	Sinfoniekonzert: Weber, Grieg, Mendelssohn, Debussy
Madrid	Vortrag: Kunstdünger u. Salatgemüse
Zürich	Kirchenkonzert: J. S. Bach
Kopenhagen	Paganini-Konzert
Hamburg	Klavierkonzert: Saint-Saëns
Leipzig	Predigt
Zürich	Sinfoniekonzert (Leitung: F. Weingartner)
Basel	Romeo und Julia
Rom	Sinfoniekonzert: Norw. Musik
Oslo	Nachrichten
Zürich	

nach? richten... Richten wir uns nach den fremden Stationen!

\*

Ein Stadtzürcher besucht seinen ländlichen Vetter in Alsbrieden. Viehzucht ist seine Stärke nicht, aber der Städter will Interesse bekunden und wendet sich an den Bauer: „Vetter, ist der Ochse dort alt?“

Bauer: „Das ischt e Chue, du Chalb, und zwei Jahr alt.“

Städter: „Zwei Jahre? Woran erkennt man das?“

Bauer: „Ganz eifach a de Hörner.“

Städter: „Stimmt, es sind zwei.“

**RUM CORUBA**  
unübertroffen